

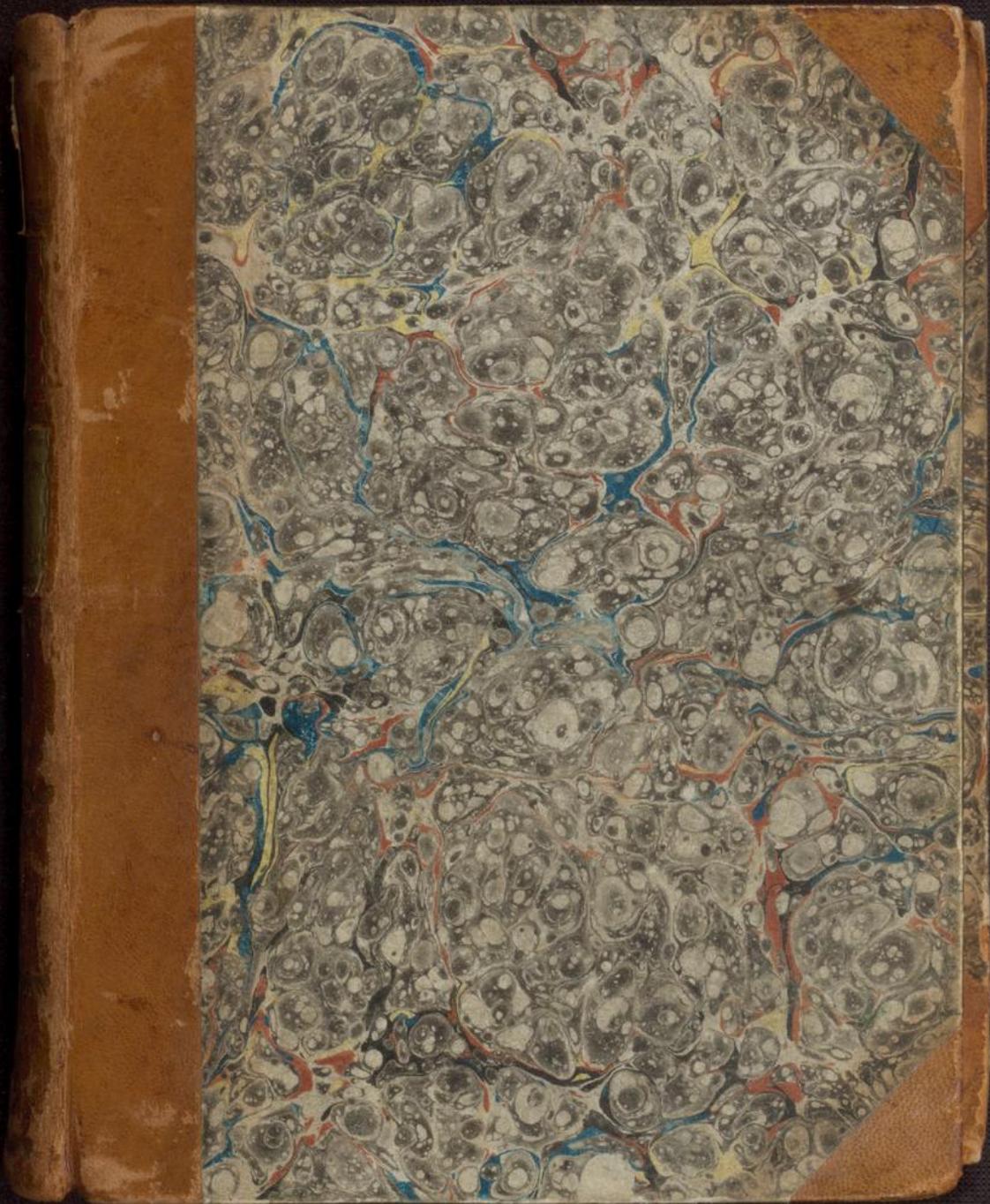
# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Kurtzer Bericht von dem new-entstandenen Cometen,  
Wie er sich im Monat Augusto und Septembri dieses  
1682. Jahrs allhier zu Straßburg hat sehen lassen**

**Straßburg, 1682**

[urn:nbn:de:bsz:31-109903](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-109903)



Misc. 40

97

42 A 1932, 20

Vol. 97.

RH

Nr. 16 J. 7447

23.  
Kurtzer Bericht

Von dem new-entstandenen

Cometen /

Wie er sich im Monat

Augusto und Septembri dieses

1682. Jahrs allhier zu Straßburg  
hat sehen lassen.



Straßburg /

Gedruckt und zu finden bey Friderich Wilhelm Schmucken/  
durch Johann Moritz Haken / 1682.



Z



Sist der jüngst erschienene Comet allhier zu erst den 14. 24. Augusti / Morgens umb 2. uhr gesehen und wahr genommen / auch folgend den 19. 29. dito zu erst mit fleiß observirt und gnau betrachtet worden. Da dann sein Stern sehr groß erschienen / wo nicht größer / jedoch gleich den größten Fixsternen / auch zimlich rund / und hatte einen langen und graden / aber dünnen Schweiff / der sich bey 30. gr. lang erstreckt. Und soll man sich hier nicht irren lassen / daß in dem beyligenden Abris der Schweiff bey den ersten observationen etwas gebogen angezeigt worden / als welches geschehen muß / so oft die Cometen lange Schweiff haben / und unserm Nord-Pol nahe stehen : wie solches sonderlich zu sehen in dem fleißig elaborirten Planisphærio Herrn Cassini, des Königl. Mathematici zu Paris / darinnen er den vorrigen Cometen / so zu End des 1680. und folgend im 1681. Jahr erschienen / ebenermassen gar wohl vorgestellt. An liecht wie der Stern sehr hell und weiß von farb / gleich dem Jupiter; aber der Schweiff war schwach und auch weiß an farb / welchen er allzeit von der Sonnen abgewendet in die widrige gegend / dergestalt / daß so lang der Comet vor der Sonnen hergegangen / er seinen Schweiff gegen Nordwest gekehret / aber gegen Nord-Ost / als er vor die Sonn / nach seinem eygenen Lauff vorbey kam / und derselben nach gieng. Was den Ort betrifft / da dieser Comet gestanden / so hat allbereit gemeldter Herr Cassini in seinem gedruckten Bericht / von demselben gezeuget / daß er keine parallaxin an ihme habe spühren noch finden können. Daher denn ohn gezweifelt zu schliessen / daß dieser Comet weit über dem Mond und also im Himmel / und nicht in der Luft gestanden. Es hatte auch dieser Comet nicht allein seinen täglichen / oder mit den übrigen Sternen gemeinen Lauff / von Ost gegen West ; sondern auch seinen eygenen trieb und bewegung / durch welche er zwar nach der Ordnung des Thier-franses fort gieng / von West gegen Ost / und zwar der Länge nach / auß dem Himlischen zwölfften Theil oder Dodecatemorio dess

Krebs/ bis in das vierte zwölftheil der Wag fort geruelt; aber zugleich nach der breite/ von Nord gegen Sud abgewichen/ bis er endlich den Equator-zirkul durch passirt. Diese eygene bewegung ist zimlich geschwind/ aber ungleich gewesen/ in dem der Comet anfangs ohngefehr 5. folgend 6. bis 7. grad täglich fort gegangen/ und darauff nach und nach langsamer worden. Vnd zwar ist der Comet erstmahls alhier/ wie gemeldt/ den 14. 24. Augusti Morgens umb 2. uhr/ von jemand/ so des Gestirns kündig/ gesehen/ und über dem Stern des Zwillinges/ Pollux genannt/ observirt worden. Den 15. 25. dito haben ihn observirt zu Paris Herr Cassini und zu Nürnberg Herr Eimart/ da des Cometen Länge war ohngefehr der 19. gr. des Krebs und dessen Nordliche breite von 20. gr. Den 17. 27. dito hat ihn zu Vlm observirt Herr Professor Honold/ und/ so viel das entzwischen geloffene gewülck zugelassen/ dessen länge zu sein erachtet/ 0. gr. des Löwen/ die breite aber 21. gr. Den 19. 29. dito war die Länge ohngefehr im 10. gr. des Löwen; die breite von 24. gr. Den 20. 30. dito war die Länge bey 17. gr. des Löwen; die breite bey 25. gr. Den 21. 31. dito war die länge über 24. gr. des Löwen/ die breite über 25. gr. Den 22. Aug. 1. Septemb. war die länge der 2. gr. der Jungfrauen; die breite 26. gr. Den 23. Augusti 2. Septemb. war die länge über 12. gr. der Jungfrau; die breite über 25. gr. Den 25. Augusti 4. Septemb. war die länge ohngefehr 22. gr. der Jungfrau; die breite 25. gr. Den 27. Aug. 6. Septemb. war die länge im 3. gr. der Wag; die breite über 21. gr. Den 29. Augusti 8. Septemb. war die länge bey 12. gr. der Wag; die breite über 18. gr. Den 30. Aug. 9. Septemb. war die länge bey 17. gr. der Wag/ die breite bey 18. gr. Den 3. 13. Septemb. war die länge beylauffig 3. gr. des Scorpions; die breite aber 17. gr. Ist also der Comet entstanden zwischen dem grossen Bären und dem Fuhrman/ über den Zwillingen/ und also fort gewichen zu unterst den Füßen des grossen Bären/ durch die Coma Berenices, durch den Fuß des Bootes oder Bärenhüters und durch den rechten Fuß der Jungfrau/ der Wag zu. Anfangs ist er Morgens gesehen und observirt worden/ bis den 23. Augusti 2. Septemb. da er vespertinus worden und allein abends hat können gesehen werden/ wie wohl er auch vormahls hatte zu abends können observirt werden/ weil er gar wenig unter den Horizont kam. So viel man nun anders woher nachricht erhalten/ so ist dieser Comet gesehen worden vom 14. 24. Augusti bis den 10. 20. Septembris/ und also bey 28. Tag lang: nicht daß er damit gänzlich wäre vergangen; sondern daß er von Tag zu Tag nach der Sonnen



Sonnen unterge  
nicht mehr kunte  
nach allen umbr  
sonder zweiffels d  
Herauff sein  
und mit der En  
lichen Phänom  
vernehmen / un  
Zu verdrift ist  
von den Philo  
Wesen / die E  
kunt auff die  
können. Des  
heit muß verg  
glaubwürdig /  
beständige W  
schon sich jese  
erwiesen werd  
man dergleich  
nicht können  
wann man se  
oder mit Nic  
en Himmel  
Herrn Hevel  
nisse nachrich  
standen / und  
dafür / daß  
standen / auf  
Planeten H  
derehalben für  
Was nun zu  
machen / daß  
sehen noch zu  
können / und sic  
welche die he  
Satz machen  
möge und me

Sonnen untergang/dem Horizont näher und näher kam/ bis er endlich nicht mehr kunte gesehen werden. Und das ist es/so viel man hat können nach allen umbständen von diesem Cometen berichts erstatten: damit aber sonder zweiffels der Günstige Leser nicht wird zu frieden sein/als dessen erste Frag hierauff sein wird/ was bedeutet doch dieser Comer? Weil es aber auch mit der Endursach nicht außgericht ist/ in außlegung eines Natürlichen Phänomeni, so wollen wir alle vier Ursachen Ordnungs mäßig vornehmen/ und bey jeder unser unvorgreifliche Meinung mittheilen. Zu vordrist ist zu erinnern/ daß ob schon bißhero vielerley Meinungen von den Philolophis geführt worden/ betreffend den Ursprung/ das Wesen/ die Eyzenschafften und das Zergehen der Cometen/ so ist noch keine auff die bahñ gekommen/ die hievon hätte gnugsame railon geben können. Deswegen man sich bey dieser Menschlichen unvollkommenheit muß vergnügen lassen mit der probabilität. Weiter ist auch mehr glaubwürdig/ daß die Cometen neu-entstandene phänomena seyen/ als beständige Welt-Cörper/ die zu etlichen Zeiten nur sich sehen liessen/ ob schon sich jeso viel bemühen/ solches zu behaupten; theils weil nicht kan erwiesen werden/ daß der Schweiff ein beständiges ding seye; theils weil man dergleichen observationes hat von dem Stern der Cometen/welche nicht können von einem beständigen Körper außgesagt werden. Dann wann man schon wolte die Cometen mit Cartelio in das Firmament/ oder mit Nicolao Mercatore zwischen das Firmament und den Planeten Himmel logiren/ so würde doch die Experiens/ die wir sonderlicher Herr Hevelio zu dancken haben/dagegen sein/ als durch welche man gewisse nachricht hat/ daß Cometen zu unterst des Planeten Himmels entstanden/ und von dar bis zu obrist außgestiegen sind. Halten demnach dafür/ daß wie die andere/ also auch dieser jetzige Comer von neuen entstanden/ auß den jenigen außflüssen/ die auß den Planeten sich in den Planeten Himmel zertheilen; sonderlich aber auß der Sonnen. Ist derohalben fürs erste die Materie dieses Cometen ein Himmels-gewölck. Was nun zweitens die Form des Cometen betrifft und anlangt/ so ist zu mercken/ daß anfangs solches Himmels-gewölck so subtil/ daß es nicht zu sehen noch zu erkennen seye. Wann aber dergleichen viel zusammen formt/ und sich mit einander vereiniget/ so entstehen darauff dichtere theil/ welche die heutige Astronomi nucleos nennen/ weil sie gleichsam den Saß machen des Comerischen Körpers. Diese nuclei ziehen folgends mehr und mehr Himmels gewölck/ und auch andere nucleos an sich/ bis

der Materie so viel werde/ alsß genug ist/ theils die Sonnen-strahlen zu reflectiren/ theils refringiren zu lassen. Es geschieht aber diese Vermehrung der Materie/ eben alsß wann gleichnuß weiß ein kleines Källein Schnee zu obrist von einen mit Schnee bedeckten Berg herab rollet/ welches in dem es immer etwas mehr von Schnee anfasset/ endlich zu einem über auß grossen Schneefloß wird. So bald nun bey diesem Himmels-gewülck der nucleus oder die vereinigte nuclei so dicht worden/ daß sie vermögen die Sonnen-strahlen zu reflectiren/ so treiben doch diese durch ihre Krafft das übrige dünne gewülck von den nucleis abwärts/ so daß es sich hinter dem Stern längst außdehnet. Weil aber der Stern oder der nucleus des Cometen nicht so dicht/ daß er alle Sonnen-strahlen vermag zu reflectiren/ so tringen dieselben theils auch durch den Stern und durch alles hinten anhangende gewülcke und beleuchten dasselbe. Auß welcher bestrahlung dann nicht allein der Stern/ sondern auch der Schweiff des Cometen entstehet/ und zugleich auch die ursach erhellet/ warumb allezeit der Schweiff des Cometen von der Sonnen abstehe in die widrige gegend. In dem aber die Sonnen-strahlen beständig in diesen Cometischen Körpern agiren/ so zerreiben sie denselben nach und nach: und zwar zu erst den Schweiff/ weil dessen materia viel dünner ist/ alsß des Sterns. Wann nun der Schweiff sich resolvirt/ so zergethet auch endlich der Stern auß gemeldter Ursach. Gibt derowegen die bestrahlung der Sonnen diesem Himmels-gewülck die form eines geschweifften Sterns. Drittens wann nach der wirkenden Ursach gefragt wird/ so ist dieselbe allein Gott der Schöpffer aller Ding/ welcher wie Er anfangs gesprochen hat: Es werden Liechter an der veste des Himmels/ so hat er bisshero gesprochen und spricht noch: Es werden Cometen. Vnd ist solches nicht wider die Schöpfung. Dann der vormahls die feurige Seul/ den Stern der Weissen/ und andere Wunderwerck mehr hervor gebracht/ der bringt auch herfür die Cometen. Wo bey nicht zu achten noch anzunehmen das vorgeben der Astrologen/ welche dafür halten/ daß die Cometen hervor kämen durch die Conjunction der drey oberen Planeten/ welche sind Saturnus, Jupiter und Mars. Auß welcher Hypothesi sie auch sich erkühnen die Cometen zu prognosticiren/ und werden sich vielleicht nicht wenig künlen/ mit dem/ was Mauritius Comes de Flisco in seinem Tractat de Fato geschrieben/ am 233. blatt/ mit diesen Worten: Sic in anno 1682. mense Septembri, die 15. erit Coniunctio Jovis ad Martem, die 22. Saturni ad Martem, & die 30. Octobris Saturni

anni ad  
mina ex  
wird in  
den 22. d  
und den  
und diese  
gewarren  
dem Com  
auch Con  
gleichen  
sie erschei  
gründer s  
sche Sent  
der Erden  
noch übrig  
bey allen  
sen. Allma  
Comet ein  
Ursach  
selben groß  
verflören  
magedeuter  
Statt und  
thun/ weil  
Rechtwür  
bey den obri  
junction ha  
hat also sch  
Octobris d  
amen men  
die 22. Satu  
igneo confi  
qua confu  
peris & Reg  
Majo die 2  
me, & qui

stirni ad Jovem, omnesque in Leone, ex quibus nova in cælo lumina expectare oportet, aliæque apparentiæ contingent, das ist: Also wird im Jahr 1682: den 15. Septemb. ein Conjunctio Jovis und Martis, den 22. dito ein Conjunctio oder Zusammenkunft Saturni und Martis, und den 30. Octobris ein Zusammenkunft Saturni und Jovis sich begeben, und diese alle im Löwen, wodurch man neuer Gestirn am Himmel zu gewarten hat, und anderes mehr erscheinen wird. Aber es sind nicht allein Cometen entstanden, als kein Conjunctio gewesen; sondern es sind auch Conjunctiones magnæ gewesen ohne Cometen. Zu dem so ist der gleichen Conjunctio oder Oppositio nicht in den Planeten selbst; sondern sie erscheinen allein uns auff der Erden conjuncti oder oppositi, und gründet sich dieses vorgeben der Astrologen sonderlich auff die Aristoteische Sentenz, daß die Cometen entstehen in der Luft auß den aufstülffen der Erden, welche aber allbereit abrogirt und zu nicht worden. Nun ist noch übrig die vierte und letzte, nemlich die Endursach, welche ins gemein bey allen Creaturen ist das Lob und die Ehre des Schöpfers, als von dessen Allmacht, Güte, und Majestät sie alle zeugen. Weil aber der Comet ein extraordinarie geschöpf ist, so kan auch ein absonderliche Ursach concedirt werden, und zwar, weil zum öfftern auff den selben grosse Landstraffen erfolget, wie sonderlich auß dem Exempel der verstorren Statt Jerusalem bekandt, daß auch dergleichen für dismahl angedeutet werde. Daß aber solche besörgte Gefahr auff ein gewiß Land, Statt und Ort determinirt werde, ist ein vergebens und verwegenes thun, weil hierin der Ausgang allemahl der beste Lehrmeister gewesen. Merckwürdig ist es daß dieser Comet entstanden in der gegend wo die Sonne bey den obristen Planeten stund, und wo diese bald darauff ihre grosse Conjunctio haben werden, von welcher citirter Comes de Flitco am 186. blat also schreibet: Conjunctio [ Saturni & Jovis ] fit 1682. mense Octobris die 30. in fine secunda faciei Leonis in gr. 19. 55. Præcedent tamen mense Septembri conjunctiones minores die 15. Jovis ad Martem, die 22. Saturni ad Martem, und in autumno trium superiorum in signo igneo configuratio valde timenda est: hæc autem erit potissima causa, ex qua consurgent novæ revolutiones & mutationes in Rebus publicis, Imperis & Regnis: Cum autem eadem conjunctio redeat anno 1683, mense Majo die 26. in gr. 15. 34. min. Leonis, in eodem gradu ascendentis Romæ, & quia in ligno fixo durabiles effectus demonstrat, exaltabitur ei-

go Petri solium, & multæ oves, quæ perierant, ad suum pastorem re-  
vertentur, & hoc anno columnam magnam concutiet, utinam non  
prosternat. Welche Meynung wir ihrem Autori überlassen. Hierbey  
sollen wir aber weder zu forchtsam sein / weil GOTT nicht will, daß man  
sich fürchten soll vor den Zeichen des Himmels / wie die Heyden; noch zu  
sicher / wann nicht gleich also bald die Straff erfolgt / welche / wie die Er-  
fahrenheit bezeuget / zum öfftern zwar langsam / aber desto schärffer folget.  
Vnter dessen befehlen wir unsere Wege GOTT und hoffen auff Ihn  
nicht zweiffelnd / Er werde es wohl machen.

E N D E.



# Deutschland

über

# Frankreich /

Wenn es klug seyn will.

---

Gedruckt im Jahr Christi 1684.

*Sum ex libris D. Ettonis*

orem re-  
nam non  
Hiedes  
dass man  
; noch zu  
ie die Er-  
fer folget.  
uff Jahr

Grundbuch

Verzeichnis

der

Grundstücke

in der Gemeinde

z. A.



annehr  
und ha  
vor Sp  
ge halt  
lasse m  
chen w  
und Fe  
oder M  
mich b  
in die  
denen  
Er leb



Geehrter Leser.

**S** hat ein vornehmer Herr mir  
 ohngefähr Anleitung gegeben /  
 diese meine Gedancken zu Papier  
 zu bringen ; Wer sie vor bekandt  
 annehmen wird / der thue mir die Gnade/  
 und halte beständig hierüber ; Wer sie aber  
 vor Speculationes und unpracticirliche Din-  
 ge halten will / der thue mir die Liebe / und  
 lasse mich gleicher Gestalt die wahren Ursa-  
 chen wissen. Jezo habe ich nur mit Papier  
 und Feder zu thun / wäre ich ein grosser Herz  
 oder Minister, wolte ich mit mehrerm Eysen  
 mich bemühen / dieses alles bald würcklich  
 in die That zu setzen ; Gott zu Ehren/und  
 denen Ehrlichen Teutschen zum Besten.  
 Er lebe wohl !



**E**ist eine vortreffliche Sache von Franckreichs Thaten zu schreiben; weil selbige meistens ungemeyn / viele unvergleichlich seyn sollen: Den Zustand von Teutschland dargegen zu halten / ist mühesam und fast vergebens / weil selbiges seine eigene Kräfte selbst nicht verstehen / aus Schaden nicht klug werden / ja sich weder sagen noch helfen lassen will. Haben die Teutschen mit auswärtigen Kronen und Republicquen zu thun / so ist es entweder mit Freunden oder mit Feinden / oder der dritten Art / welche mit der Sprache nicht recht heraus wollen / zu thun. Gegen die Freunde sind sie allzu vertraulich und ehelich / andere aber heissen es / aus dem effect und Würckung / einfältig: Gegen die öffentlichen oder doch gewissen Feinde / sind sie nachlässig / meynen / es könne nicht fehlen / sind sie auffser ihr Zuthun / durch eine vff beschehene Schickung Gottes / eine Revolution oder Enderung bey ihren Feinden entstehen: Gegen die dritte Art sind sie mit ihrer Hoffnung allzu gütig und leichtglaubig / bereden sich gar leicht / es werden aus ihren Principiis und Politischen Sätzen andere auch mit der Zeit zu ihrem interesse und Vortheil sich bequemen / und also die ganze grosse Machine und Last derer Herrschafften in ihre vorige Regierungs Art einschrencken / und darinnen halten helfen; alldiweil die guten Teutschen jeko nichts mehr suchen zu gewinnen / sondern sich glücklich achten / wenn sie nur ihren Überrest / bis auf den grossen Tag / da der Stein / ohne Hände / herab gerissen / aller Herrschafften Throne und Stühle zerschmettern wird / geruhig anbringen und erhalten möchten.

Ein Schiffmann will gern mit gutem Wetter vor Wind seegeln / er nimmet auch mit halbem Winde vorlieb / und richtet sein Segel darnach ein / wenn er nur nicht gar in den widrigen Wind hinein lauffen muß. Viele Potentaten hielten gern Friede / und wären ein Mare pacificum, wenn nur kein Aolus - Sturm sie erwecken wolte.

Allein/

Allein / dieser die Hobeit de Gewalt mit G ter Menschen einerslangt wechslungen bet / Anipa rechtfertiget mehret.

Nun wo men Freunde sichert ist / un auf die gerü und Gemüt und Weise / die Ehrliche nun fast vor in dessen S hero aber er Leute.

Viele f erenfern sie Betrug / u grosse Kön durchaus ni Feinde zu li übel reden.

Viele / denken au ordnete B nen / und s altius quid ita non se wurde For das Glück hingegen

Allein / dieser gute Wille ist wol gut / aber nicht genug / weder vor die Hoheit des Herrn / noch vor die Wolsfart seiner Unterthanen. Gewalt mit Gewalt abzutreiben / hat Gott / durch die Natur / in derer Menschen / und sonderlich / die es Ampts wegen thun sollen / Herzen eingepflancket ; in der ganzen Natur ist Krieg / alle wiederwertige Abwechselungen des Winters und Sommers / Gesundheit und Krankheit / Antipathien und wiederigen Eigenschaften ist ein Krieg / und rechtfertiget denjenigen / der kein Unrecht leidet / sondern sich wehret.

Nun wäre viel zu sagen / wie Teutschland mit auswärtigen seinen Freunden / ja auch derer Freundschaft es eben so genau nicht versichert ist / umbgeben / und sich in Ansehen bringen könne / wenn es ja auf die gerühmten Alliancen oder Vereinhahrungen derer Waffen und Gemüther ankommen soll / davon ich zwar / auf gewisse Maas und Weise / so übrig viel nicht halte. Sondern will nur sagen / wie die Ehrlichen Teutschen mit ihren Feinden / und sonderlich / welcher nun fast von allen vor den größten gehalten wird / mit Franckreich / in dessen Schaden und ihrem Nutzen / umbgehen sollen. Muß vorhero aber erinnern den wunderlichen humor und Eigenschaft derer Leute.

Viele sind / wenn sie nur von Franckreichs Thaten reden hören / erenfern sie sich bis in die Seele hinein / heissen es Aufschneidererey oder Betrug / und wollen die Tugenden und Tapfferkeit / welche dieser grosse König in seiner Regierungs Art so lange Zeit erwiesen hat / durchaus nicht annehmen ; da doch die Tugend auch in dem ärgsten Feinde zu lieben und zu loben / und viel besser wäre nachthun / als übel reden.

Viele / wenn sie sich nicht alsofort in eine Sache finden können / denken auf eine heimliche verborgene qualitet , oder von Gott verordnete Beschaffenheit / welches die Politici Auspicium Regium nennen / und sagen : Actus Heroum , sub quibus DEUS & natura sapè altius quid recondidit , sicuti non sunt trutinandi communi regulâ , ita non semper imitandi , minus evitandi sunt. Alexander Macedo wurde Fortis genennet / war aber wohl Temerarius , wenn nicht das Glück und Göttliche Schickung seine Waffen so sehr gesegnet ; hingegen Matthias und Joseph waren wol kluge Obristen bey denen

Maccabæern / doch nicht diejenigen / durch welche Gott denen Juden Glück geben wolte. Hingegen durch Naamans des Feldherrn Hand gab Gott Heyl in Syrien : So hiesse es bey denen grossen Römern : Ductu Germanici, Auspiciis Tiberii ; also bey Frankreich : Ductu Richelii, Mazarini, Turenii, Louvois ; Auspiciis Ludovici, &c. Dieser König ist allzu glückselig / man lasse es gehen / und erwarte einen andern Lauff derer Zeiten / bis es sich etwan selbst ändert. Diese sind gleich denen / so sich über das unglückliche Gestirn beklagen / und tragen einen traurigen Cometen in ihrem eigenen Gehirn.

Etliche sind in diese Sonne so verblendet / daß sie von Frankreichs Thaten / gleich als gebohrne Franzosen / lauter Hyperbolen / gethürmte Lobsprüche / und mehr Wercks machen als wahr ist. Etliche machen einen Schein / als hielten sie es mit Frankreich / thun es doch nicht aus wahrer Liebe / sondern aus gewisser convenienz und Nutzen gegen einen andern.

Dem sey nun wie ihm wolle / so weiß alle Welt / daß Frankreich gegen Teutschland / als welches seiner Macht und Regier. Sucht am meisten überlegen seyn könnte / einen schlechten Magen trägt / es müste denn ein Wolfs. Magen seyn ; daher müssen wir uns wehren : Da ist nun noch zu erinnern eine gewisse Art von Leuten / welche bey Höfen / auf Reichs. Tügen und sonst gewaltig reden / wie man Frankreich / als einen Feind des Römischen Reichs / beobachten / keinen schlechten Frieden mit ihm schliessen / das Weggenommene ja nicht zuruck lassen / und alles nach der Schärffe einrichten solle ; Ich gedенcke jeko an St. Paulum / der redete scharff wider die Herrschafft der Sünde / klagte aber zugleich : Das Wollen habe ich wol / aber das Vollbringen nicht. Video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me sub lege peccati. Diese nun sollen / nebenst denen Worten / auch auf zulängliche Mittel bedacht seyn / wie man Frankreich demüthigen könne ; Ubi factô opus est, inania rerum non curantur ; Tacit.

Wie nun ein guter Fechter den Degen wohl ermessen / und so wohl seines eigenen als des Feindes Degens Stärcke und Schwäche wohl unterscheiden muß ; also zu denen wahren Mitteln / umb  
 Franck.

Frankreichs  
 Teutschlands  
 bald frid  
 Teutsch  
 freyge  
 der Leib / das  
 nen fremde  
 me Kennzei  
 ten Körper d  
 läufigkeit und  
 de zu sehen s  
 tionen, und  
 seine noch h  
 mit gleichm  
 Bayern hat  
 Fürst zu S  
 Mann viele  
 Ein Churfür  
 Schweden/  
 weicher und  
 nes anderen  
 sind Mann  
 hierauf sehe  
 die Ehre / e  
 effectu Kön  
 Osterreich  
 wohl anwen  
 Reichs mit  
 Frankreich  
 gen / wenn  
 die Füße d  
 get nimm  
 die Antw  
 ben wohl  
 es nicht eb  
 mahl die

Frankreichs Macht zu heimmen / zu gelangen / bedencke man so wohl  
 Deutschlands als Frankreichs Schwäche und Stärke / so wird es  
 sich bald finden.

Deutschlands Stärke ist aller Welt bekand / ihr edler Ursprung/  
 siegreiche Waffen / tapffere Faust / starcker und des Kriegs gewohn-  
 ter Leib / das Feuer des Geistes und alle Helden Tugenden haben des-  
 nen frembden Nationen mit ihren Unwillen und Schaden gnugsam  
 Kennzeichen gegeben / und wiewohl heut zu Tage von dem gros-  
 sen Körper der Römischen Monarchie, durch derer Deutschen Nach-  
 lässigkeit und Uneinigkeit / fast nur rudera und alte zerfallene Gebäu-  
 de zu sehen sind / so wäre es dennoch in dem Stande frembde Na-  
 tionen, und eben auch Frankreich / zitternd zu machen / wenn es nur  
 seine noch habende Kräfte also zusammen ziehen / vereinbahren und  
 mit gleichmässigen Eysen anwenden wolte. Ein Chur Fürst aus  
 Bayern hat wohl ehe die Französische Armee geschlagen: Ein Chur-  
 Fürst zu Sachsen hat bey dem Deutschen Kriege dreyssig tausend  
 Mann viele Jahr unterhalten und grosse Schlachten liefern können:  
 Ein Churfürst von Brandenburg hat vielen Königen / und sonderlich  
 Schweden / gewiesen daß ein Deutscher Chur Fürst keinem Könige  
 weicht / und seine Canonen so scharff schießen / wo nicht besser / als ei-  
 nes anderen: Ein Fürstlich Haus von Lüneburg kan ein dreyssig tau-  
 send Mann unterhalten / und muß Frankreich und andere Könige  
 hierauf sehen. Der Römischen Käyserlichen Majestät ist es die grös-  
 ste Ehre / ein Käyser und Herr über solche Chur und Fürsten / so in  
 effekte Könige sind / zu seyn. Was hat das Erz Herzogl. Haus  
 Oesterreich vor grosse Macht? Wenn alle diese ihre Macht zugleich  
 wohl anwendeten; Wenn die anderen Kreyse des Heil. Römischen  
 Reichs mit ihren ansehnlichen Kräften darzu kämen / wo wolte doch  
 Frankreich bleiben? Zwar sagen viele: Das ist ein alt bekandt Lied-  
 gen / wenn es sich nur practiciren liesse; es saget Daniel schon / daß  
 die Füße dieser Deutschen Monarchie mit Ton und Eysen vermen-  
 get nimmer werden einig werden noch zusammen halten. Allein / ist  
 die Antwort: Gott und Daniel aus Göttlicher Offenbarung ha-  
 ben wohl vorhero gesehen / was geschehen werde / darumb aber muß  
 es nicht eben nothwendig seyn / und kan wohl verbessert werden / zu-  
 mah! die versigelte Wort der letzten Zeit noch viel Dinge werden  
 in sich

in sich halten / welche Gott/ nach seiner Barmherzigkeit/ wohl ordnen oder verhängen wird. Und denn / was sich schwerlich practiciren läffet / ist darum nicht unmöglich zu practiciren. Tentandò Trojam venere Pelasgi. Daß der Cardinal Richelieu bey Rochelle die See zwingen wolte / hielten alle vor unmöglich und dennoch setzte Er es glücklich in das Werck. Noch ein genauer Exempel : Die da vermeynen/ die Teutschen Fürsten können nicht vereinbahret werden / die sehen nur an / wie Franckreich zu Nimmegen / umb einen allgemeinen Frieden zu seinem Vortheil zu erlangen / den es sonst nimmermehr hätte bekommen / so viel hohe Parteyen/ und einen jeden absonderlich/zu einen particular-Frieden beredete und gewanne ; damit machte er aus einzelen Zahlen seine Summa/und erlangte seinen Zweck / und dieses noch wohl zu eines jedwedem Handgreiflichen Schaden ; solte es denn nicht möglich seyn / so hoch verständige vor des Reichs Wohlfart sorgende Fürsten/ durch eine allgemeine Vereinbahrung derer Waffen und Gemüther/ zu der höchsten Ehre der Teutschen Glorie und Glückseligkeit / zu gewinnen ? Ist man doch oftmals überaus bemühet / Außländische Mächten theils an sich zu bringen / theils sie mit anderen streitenden Parteyen zu vergleichen ; Warum sorget man nicht vor die Teutsche Einigkeit / deren eigen interesse sie hierzu ganz willig machen solte ? Und warum hat sich denn vormals die Cron Schweden/und bishero Franckreich/ so eyfrig bemühet / die Teutschen an sich zu ziehen ? Den wir gewinnen/ und sonst Franckreich etwan gewonnen hätte / der machet uns stärker und jenem schwächer.

Endlich ist noch wohl die Quæstio An ? leichte / aber wie soll es geschehen ? Wer soll denn anfangen / seines Rechtes sich was begeben / oder den andern zu Frieden stellen ? Ich meyne / wenn diese Potentaten persönlich zusammen kämen / der Heil. Geist / als ein Gott des Friedens würde kräftiglich wirken. Ministri sind oft wie Brennspiegel / die Principalen werffen als die Sonne ihren reinen Strahlen hinein / aber sie gehen oft unreiner wieder heraus und zünden an. Indessen / wer am gefährlichsten stecket / kan billig mehr Eysfer hierinnen brauchen / als welcher in seiner Sphærâ zu bleiben gedencet / jedoch komme einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

Viele

Viele  
 ercitatio mit  
 welchen die  
 fenive die  
 christlichen E  
 de geruhig  
 und bitten  
 nütige Na  
 Fremden/  
 Geld / so n  
 demüthigen  
 ist hingege  
 Wenn die  
 zum Todte  
 Es ist  
 und nicht  
 schafft ; de  
 seines St  
 auch das  
 ter denen  
 Spieler b  
 spiele nicht  
 ich noch ü  
 an einem  
 darvon ab  
 Teut  
 edelsten E  
 nachbarte  
 dem es a  
 in Permu  
 gegeben /  
 ren sich  
 chet darü  
 Lebens : G  
 Frankose  
 ciret vor

Viele solten wohl lachen / wenn ich von einem perpetuo & exercitatio milite, von ein hundert-tausend Mann / schreiben wolte / welchen doch das Reich/ohne grosse Beschwere/unterhalten / und offensivè das verlorne wieder gewinnen köndte; Wollen aber ja die ehrlichen Teutschen nur defensivè gehen / umb/ in dem itzigen Zustande geruhig noch zu bleiben / so will ich sie bey dem Worte nehmen und bitten: Bleibet doch ja nur bey dem was Euch Gott und die gütige Natur in Eurem edlen Lande gegeben / reisset nicht zu denen Frembden/nehmet keine Manufacturen von ihnen / behaltet euer gut Geld / so werdet ihr Euch erhalten / stärken / und Franckreich bald demüthigen! Es scheint eine harte Cur zu seyn/aber die Kranckheit ist hingegen desperat / und muß dieses Mittel practiciret werden. Wenn diese Wunde nicht verbunden wird / lauffet das Blut biss zum Tode.

Es ist aber dieses Mittel / die Thüre gar zuzuschliessen / erbar/ und nicht wieder das Recht derer Völcker / oder getreuen Nachbarschaft; denn ein jeder ist sich selbst der Rechte / und kan die Regeln seines Staats nehmen / wie es die höchste Noth erfordert; so wird auch das Vinculum humanæ societatis nicht aufgehoben/sondern unter denen Teutschen mehr befestiget. Wie / wenn mich schlimme Spieler betriegen? Ich kan sie endlich nicht besser suppen / als ich spiele nicht mehr / gehe ihrer müßig / und halte das vor Gewinn/ was ich noch übrig habe: Siehet ein Kauffmann / daß seine Handlung an einem gewissen Ort nichts als Schaden bringet / so läffet er zeitlich darvon ab.

Teutschland ist an Naturalibus und Reichthumb / wegen des edelsten Landes und derer herrlichen Bergwercke / allen seinen Benachbarten weit überlegen gewesen / und kan es noch seyn: Nachdem es aber mit frembden Nationen in Handlung sich vertieffet / in Permutation derer Wahren keine Gleichheit gehalten / nur Geld gegeben / keines oder wenig gezogen / in die närrischen Manufacturen sich verblendet / darumb gereiset; so weiß alle Welt / und lachet darüber: Das / was der Teutsche / mit saurem Schweiß und Lebens-Gefahr / aus der Erden heraus krazet / das giebet er denen Franskosen und Holländern Millionen-weise / wie schon oft specificret worden / vor Lumpen und gemahlete Spinnweben.

Die Moscoviter seynd hierinnen viel klüger / als die Teutsche / indem sie also handeln / daß sie permutando Wahren aus ihrem Lande gegen Frembde vertauschen / selten Geld heraus geben / dadurch sie dann das wenige Geld / so sie in ihr Land einmal bekommen / dannoch conserviren. Warum thun wir es nicht auch?

Frankreich / Spanien / Engelland / Holland / Italien / alles fabriciret und schicket uns zu / nur der einfältige Teutsche fabriciret nichts / oder wenig ; giebet lieber seine schönen Thaler und Ducaten denen Frembden / biß er selbst keine mehr hat / ohne etliche abgeweste Geld-Sorten / mit welchen es wohl heisset : Wo der beste Wein wächst / wird der geringste getruncken.

Zwar / Commerciën müssen in Teutschland seyn / und sollen auch bleiben / es sollen auch Vornehme Handels-Leute / wohlgefaßte Collegia und Niederlagen / mit diesem Principio nicht ruiniret werden / sie mögen handeln / aber mit keinen andern Wahren / als was im Lande gearbeitet wird : Teutschland ist groß und weitläufftig genug / etwas von einem Ort zum andern zu verschreiben ; Und gesehet / sie gewinnen an Teutschen Wahren nicht so viel / als an Frembden / derer Preis nicht ein jeder so wohl wissen kan / so ist doch mehr auf den gemeinen Nutzen des gangen Landes / als auf etliche Privatos zu sehen.

Darzu kan ihnen der Landes-Fürst mit Privilegien und anderen Freyheiten wiederum helfen / und was sie jezo noch vor fremde Wahren haben / können sie theuer genug verkauffen.

Aber / wo nehmen wir so schöne Wahren in Teutschland her ? Antwort : Es haben sich schon genug Frembde im Lande niedergelassen / und werden noch mehr kommen / welche eben so gut fabriciren / als sie in Paris / Londen oder Leyden fabriciret haben.

Bishero aber / und so lange der Lauff der frembden Wahren nicht gestopffet wird / können die Einheimischen nicht aufkommen ; sind sie etwan nicht so gut / als die Frembden / so bleiben sie liegen / weil sie die Güte nicht haben : Sind sie so gut / so haben sie etwan die Mode nicht / weil die Frembden so listig sind / und gleich was anders erfinden ; diese Mode gilt denn bey denen Vergeblichen mehr / als die Leges Duodecim Tabularum. Dem neuen Fabricanten aber stecket grosses Capital und Interesse in seinen Wahren / er muß also zu Grun-

zu Grunde  
 liße bald  
 So  
 gut / oder  
 den / wir  
 unfer Hen  
 warlich au  
 die Ellen  
 hundert  
 ren so weit  
 Sie die he  
 bauet / die  
 gehen als  
 nicht / ob  
 doch alles  
 Ich se  
 pre , alles  
 n er auch  
 leicht war  
 nicht nach  
 Nun  
 Oesterreich  
 leichte un  
 tausend  
 ret / und a  
 Lande beh  
 erwiesen /  
 Wahren  
 Gang zu  
 ten.  
 Dies  
 lichen Ca  
 weil durc  
 derer gro  
 wird / un  
 mern ist

zu Grunde gehen; Hingegen/wäre keine fremde Wahre da/müßte diese bald aufkommen.

So denn geseht/die Wahren könnten in Teutschland so zart/so gut/oder liederlich/wie man es haben will/nicht gemachet werden/wir hätten auch Seyde und Materialien nicht also/lieget denn unser Heyl und Wohlfarth daran? Unsere Groß-Väter sind warlich auch Ehrliche Leute gewesen/wenn sie gleich nicht Brocad die Ellen zu zwainzig Reichsthalern/und Crabat oder Stabliers zu hundert Ducaten getragen haben/sie sind in ihren geringen Wahren so weit gegangen/als wir/und wohl weiter:Hingegen haben Sie die herrlichsten Schlösser/Kirchen/Thürne/und Brucken gebauet/die wir jeso kaum in baulichem Wesen erhalten können. Wir gehen/als Pfauen/umb unserer Väter Gräber herum/weiß aber nicht/ob sie uns oder wir sie mit ihren Moden auslachen. Es muß jeso doch alles bey uns Französisch seyn.

Ich sahe einst einen/der gienge trefflich galant, alles war propre, alles Französisch/und als ich ihm recht ins Gesicht sahe/hatte er auch zum wenigsten die Französischen Lilien auf der Stirn/vielleicht war es Mode/und sahe auch fein; Ich aber mag diese Mode nicht nachthun.

Nun sehen wir ja ferner aus einigen Manufacturen/welche in Oesterreich/Sachsen/Dresden/Berlin gemachet werden/wie leichte und mit was Vortheil wir darzu gelangen können/wie viel tausend Menschen dadurch besoldet und erhalten/das Land populiret/und an Volck vermehret/und/was das Beste ist/das Geld im Lande behalten werden könne; Es ist in gedruckten Büchern schön erwiesen/und fehlet an nichts/als an der Resolution, die frembden Wahren gänglich zu verbieten/und die einheimischen in völligen Gang zu bringen/wenn wir nur mit sehenden Augen sehen wolten.

Diesem herrlichen Vorhaben aber sind zuwider die meisten Fürstlichen Cammern/und die/so mit Matthæo am Zoll sitzen. Dann/weil durch solche frembde Manufacturen/das gute Land verarmet/derer grossen Herren Staat/durch solche Uppigkeiten/Kraftlos wird/und durch meist übele Wirthschafft kein Geld in denen Cammern ist/und gleichwohl da seyn soll/und muß; So ist es wohl

eine annehmliche Sache / wenn solche frembde Wahren gleichwohl etliche tausend Reichthaler eintragen ; Hingegen / ob dieser Wahren Preiß etliche hundert tausend Reichthaler aus dem Lande hinaus ziehet / das mercket oder achtet wohl keiner bey Hofe. Interest Reipublicæ, divites habere Cives : Das ist ein alt Sprichwort / und tauget nicht mehr. Hingegen / durch frembde Wahren / die Zölle und Mauthen vermehren / und die einheimischen Wahren bald beschwehren / daß nur tausend Reichthaler Jährlich mehr in Cassa kommen / solten wir gleich deswegen hernach viel Jahre darben / das sind die klugen Principia, damit greiffen sie grossen Herren untern Arm ; aber dieser Stab untern Arm ist ein Bettel Stab / man besehe ihn nur recht : Was da arm macht / nemlich die frembden Wahren / soll reicher machen / nemlich durch die Zölle / und wird darüber das Land immer ärmer.

Was sind denn grosse Herren / wenn ihr Land verarmet ist ? Eine Welle des Unverständes treibet die andere. Wir halten Haus / als brennete das Haus über dem Kopffe / und raffete ein jeder zusammen / was er noch mit sich bringen könnte. Tantum præsentia spectamus, posteritatis nec amor nec zelus.

Hingegen / sagen sie / verkauffen wir auch viel Getrande / Garn / Wolle / Quecksilber / nach Holland ; viel Pferde nach Franckreich.

Allein / etwas Getrandig nehmen sie wohl aus Noth von uns / nebenst dem Polnischen und Moscovischen / aber aus Bollust und Ueberfluß sind sie nicht solche Lappen als wir ; Lieget denn einmahl in einer Herrschafft oder Ampte Getrandig übrig / da ist eine Noth / wenn es nicht bald zu Geld gemachet ist ; Warum ? Wir müssen schöne Kleider tragen / köstlich leben / die jungen Herren in Franckreich und in die Länder schicken ; Der Geld Mangel ist da / darum lösen wir ein tausend Reichthaler aus Getrandig / nehmen vor zwey tausend Reichthaler frembde Wahren wieder / etwan auf credit oder künftige Erndte. So muß man es machen !

Nun ist ein grosser Seegen und Ueberfluß vom Getrandig in Teutschland / Gott Lob ! aber es wird liederlich und unrecht angewendet / und denn / wenn einmahl eine grosse Armee wo zu stehen kommet / an welcher die Wohlfarth des Landes hanget / so siehet man

man ja n  
in. Bsh  
den / so f  
besser an  
Anla  
ist nicht g  
pafel in  
Mit  
ein taufen  
send Reich  
Garn / w  
nen die U  
spielte ein  
gleichwohl  
Reichstha  
gleichwohl  
wir Teut  
wä mach  
wäre / wä  
sollten ex  
Commerc  
fen vor sol  
Kon  
ge in Teu  
glücklich /  
Vogelstell  
Französis  
haben an  
aber dere  
hen / aus  
sie noch  
brechende  
Stahl ur  
machen kö  
No  
Manufach

man ja niemahls ein gnugsames Korn-Haus oder rochtes Magaz-  
in. Schielte das Land sein schön Geld/ und gebe es nicht denen Frem-  
den / so könnte es auch sein Getrandig zurück halten/ und mit der Zeit  
besser anlegen.

Anlangend das Quecksilber / machet die Raze nicht fett / und  
ist nicht zu vergleichen denen frembden Wahren / so zu Wien / als  
pafel in Gewölbern liegen.

Mit Garn und Wolle ist es also ; nehmen die Frembden vor  
ein tausend Reichsthaler von uns / so schicken sie uns vor hundert tau-  
send Reichsthaler wieder herein / und darzu eben diese Wolle und  
Garn / wenn sie zu Tüchern und Zeugen gemacht / und müssen ih-  
nen die Arbeit sechsfach bezahlen ; das heisset gehandelt. Jener ver-  
spielte ein schön Schloß / gewann einen Viehstall wieder / meynete  
gleichwohl / er habe auch gewonnen. Einer kaufte ein umb hundert  
Reichsthaler / und verkaufte wieder um funffzig / meynete er habe  
gleichwohl auch einen Handels-Mann abgegeben. So handelt  
wir Teutschen mit Frembden / als wolten wir mit Fleiß Banquet-  
rot machen ; und wenn das Edle Land und Gottes Seegen nicht  
wäre / wären wir längst Fallit und gar dahin. Solche Handlungen  
soltten ex Officio verboten werden : Neceslitas & ruina pariat aliud  
Commerciorum genus : Man soll die Thür und das Gewölbe zuschlies-  
sen vor solchem schädlichen Handeln.

Komme ich nun auf die Pferde / die haben wir in grosser Men-  
ge in Teutschland / wir verkauffen sie aber an Franckreich eben so un-  
glücklich / als wenn die Krammetvögel ihren fiscum oder Leim dem  
Vogelsteller verhandeln wolten. Die Krafft oder Schönheit einer  
Französischen Armee bestehet mehr in Reuteren als Fußvolck / sie  
haben an Pferden in ganz Franckreich Mangel / kauffen sie bey uns ;  
aber derer Pferde Art ist / daß sie gern wieder nach dem Stalle ge-  
hen / aus welchem sie kommen sind / und ist das schlimmeste / daß  
sie noch Reuter auf sich mitbringen. Es ist dieses gar eine Hals-  
brechende Handlung ; Gleichwie wir auch denen Türcken unsern  
Stahl und Eisen verhandeln / damit sie Leib-Säbel vor die Christen  
machen können.

Noch findet sich ein Einwurff : Ja / wenn wir alle frembde  
Manufacturen ganz verbieten / so werden die Frembden uns auch

keine Naturalia, als Zucker / Gewürz / nicht lassen zukommen. Antwort: Die Franzosen schicken uns vielerley Weine; die Holländer wohl fünfzigertley Sorten von Gewürz und Indianischen Sachen / derer wir alle wohl entzathen können; Und müssen wir ja was haben / so können wir es über Venedig nehmen: Bierwohl zu muthmassen / die Franzosen und Holländer würden uns zuführen / so viel wir verlangeten; so wissen auch die Hamburger schon Rath zu solchen Sachen.

Nun haben auch etliche gemeinet / die frembden Bahren mit Zoll und Mauth hoch zu belegen / und sie darmit ausser Landes zu halten / ist aber auch nicht das rechte Mittel / massen das Volk / einmahl wie das andere / kostbare Sachen kaufen und tragen will / und solte es gleich an einem andern Orthe fehlen: *Vetito gliccit auctoritas*, und wäre einer wie ein Narre / der sich andern nicht gleich stattlich tragen wolte; es sind heimliche kräftige Befehle: Wenn es aber nicht im Lande wäre / köndte es gar keiner tragen; und dieses wäre die beste Kleider-Ordnung / die andern geben wenig aus.

So hat nun auch der *Esffer pro patriâ* bishero etliche Übergängen / und haben die Frankösischen Bahren verboten / die Holländischen aber zugelassen; aber die *praxis* ist untreu gewesen; eines schleicht sich neben dem andern ein / und sind die Frankösischen Bahren heimlich noch gemeiner gewesen / als *de genere eorum, quæ in Republicâ nostrâ & vetantur semper & retinentur semper*. Und wenn der *finis* und heilsame Absehen ist / unser Geld im Lande zu behalten / was sind wir denn gebessert / wenn wir es noch häufiger in Holland schicken? Wenn mein Blut / darinnen Geist und Leben bestehet / aus meinen Adern springet / es falle in ein Frankösisch *lavoïr*, oder in Holländischen Porcelan / beydes machet mir einen Verlust derer Kräfte / Ohnmacht / und endlich gar den Todt.

Darum nichts besser / als überhaupt diese Manufacturen *Cæsareâ sectione criminaliter* verboten: Man sehe Engeland an / wie sie die Frankösischen eingeschlichene Bahren verbrennen / und die Einführer straffen / da sie doch wol mehr Geld haben als igo die Teutschen. Was thun die Holländer Frankreich vor Schaden / wenn

mei sie  
selbst von  
wendige  
kines.  
Ja se  
de / verb  
ngos aus  
Zellen bel  
Die  
das nutzli  
führte W  
wir es ni  
hiervon di  
melche of  
hätte auch  
dern Din  
gen auch  
die Perso  
lande rat  
zu sehen  
Zeit  
ein üppig  
den nicht  
Danc /  
Glei  
nothwend  
liebe Zug  
noch meh  
gen ja / w  
eine Fran  
sen bleib  
Und  
len sie m  
was gelte  
Fran  
ses ist ro

wenn sie dero Weine und Brandt-Weine verbiethen / da sie doch selbst von Commerciem sich ernehren / und aus Franckreich nothwendige Dinge / als Hanff / Saltz &c. haben müssen ; Wir aber keines.

Ja selbst Franckreich leydet keine Manufacturen in ihrem Lande / verbietet sie ganz / oder / was es noch leydet / als etwas wenigens aus denen Spanischen Niederlanden / wird mit schwehren Zöllen belegt.

Die Spanische Niederlande auch selbst finden sich jeko auf das nützliche principium , die sonst von Holland und andere eingeführte Bahren / nunmehr bey sich zu fabriciren : Warum thun wir es nicht auch ? Wenn ein ehrlicher Patriot mit einem Ministro hiervon discurren will / darff man es wol eine Speculation nennen / welche oft auf der Bahne sey gewesen ; dieser oder jener Fantast hätte auch davon geredet ! allein / es kan wol ein Fantast in andern Dingen in dieser materia was kluges reden / gleichwie hingegen auch oft einer klugen Henne ein Ey entfällt ; man unterscheide die Person / und greiffe die Sache an / wenn man dem Vaterlande rathen will : Ich meines Orts wünschte nur eine refutation zu sehen / welche nachdrücklich wäre.

Deutschland hat alle Sachen die zu einem guten Leben gehören / ein üppiges Leben ist nicht von nöthen / wir bedürffen derer Fremdbden nicht / sie aber unser ; und darzu erkennen sie es mit keinem Danck / und lausen uns vor unser Geld die Kolbe.

Gleichwie nun die Frankösischen Manufacturen zu verbieten das nothwendigste Mittel ist ; so ist nichts ungereimbters / als daß unsere liebe Jugend so Hauffenweise / aus einer allgemeinen Thorheit / umb noch mehrere an sich zu nehmen in Franckreich reisen muß ; sie bringen ja / vor so grosses Geld / wenig zuruck in Deutschland / als etwan eine Frankösische Capreole , wenn sie ja noch so fest auf denen Füßsen bleiben.

Und was noch ärger ist / wenn sie wieder heraus kommen / wollen sie mehr seyn als andere / und soll fast kein Cavallier bey Hoffe was gelten / wenn er nicht in Franckreich gewesen ist.

Franckreich kan es leyden / und ziehet jährlich Millionen ; aber dieses ist wohl wunderlich / daß grosse Herren / welche in allen ihrem Thun

Thun und Lassen Franckreich zu wieder seyn wollen / und Abbruch zu thun suchen / dennoch ihre Kinder hinein schieken und wacker Geld verthun lassen ; gesetzt / es verzehret nicht ein jeder grosser Herr jährlich sechs tausend Reichsthalere / wie zu Paris wohl von nöthen sein will / so schaden doch solche Herren auch exemplis mehr / als oft peccatō. Sie machen / wo nicht öffentliche / doch heimliche approbation und Beliebung / daß hernach mancher sein Gütgen in Franckreich anbringet / und hernach wieder nach Hause kommet / als wenn er zur pœnitenz Wallfarthen gienge. Ich habe auch das Glück gehabt Franckreich mit seinen Vanitäten anzusehen / nenne es so weit ein Glück / weil ich schon in solchen Jahren bin hinein gekommen / da ich das Gute von dem Bösen zu unterscheiden wuste : Habe aber befunden / daß / weder in Staats- noch Krieges- Sachen / keiner was sonderliches lernen kan / wer nicht die affairen oder Verrichtungen selbst in Händen hat. Die gemeine Art zu regieren höret man au Pont neuf , man höret sie auch in andern Landen / ihre geheime genauere Regierungs- Art aber ist wie ein Wetter am Himmel / dessen Ursprung und Wesen man oft nicht eher mercket / bis es sich zusammen ziehet / und doch niemand weiß / weine der Schlag treffen wird. Ist vor sie eine kluge Regierung / aber / umb dieses bekandten principii willen / darff nicht ein jeder und zu zehen tausend hinein reissen ; der tausende kommet im Vaterlande zu der publicquen Verrichtung nicht / davon er ja etwan in Franckreich was erschnappet hat. Und solte ein treuer Patriot von Herzen nichts liebers wünschen / als daß die Römisch. Kaysrl. Majestät ( gleich wie sie ohne dem keinen Französischen terminum in keiner expedition duldet / auch bey so hohen und raren Verstande aller andern üblichen Sprachen dennoch kein Französisch reden will ) nebenst denen Churfürsten / Fürsten und Ständen des Röm. Reichs / wo nicht so bald auf dem allgemeinen Reichstage / in dessen doch ein jeder in seinem Land / keinen seiner Unterthanen / sine speciali causæ Cognitione , in frembde Länder und sonderlich in Franckreich reisen liessen / auch die Französische Sprache mehr verachteten als liebten / und sie nicht so öffentlich reden liessen. Die Reisen geschehen meist aus Wollust und Neugierigkeit und saubern den Beutel ; und wiewol ein jeder sein Herr darüber ist / so gewinnet doch die Regul ihren

Abfall /

Abfall /  
des Für  
Grund /  
natürlich  
das n  
Feme  
feinen  
meinen  
in ande  
brauch  
reisen.

U  
josen /  
wenig  
nig G  
an fre  
gentli  
herau

hen n  
hieru  
schlei  
dru  
der  
ein ;  
ren  
Velt  
sequ

de  
chen  
der  
liche  
Sp  
hen

Abfall / wenn so ein übler Mißbrauch daraus entstehet / dem Land  
des Fürsten zum Schaden/und Verarmung seiner Länder / und dem  
Feind / er sey heimlich oder öffentlich / zu Nutz : Gleichwie nun die  
natürliche Freyheit und Commercia können eingeschrencket werden /  
daß nichts aus dem Lande / weniger Contrebande - Waren dem  
Feinde zugeführet werden ; aus eben dem principio kan ein Fürst zu  
seinen Unterthanen sagen : Behalte dein Geld / und gieb es nicht  
meinen Widerwertigen. Haben sich denn junge Leute und Herren  
in anderen Wissenschaften so gesehet / daß sie zu publicis sollen ge-  
brauchet werden / können sie / mit Erlaubnuß / schon bescheidentlich  
reisen.

Und was ist es? Ein Französisch: Gesinneter rühmet einen Fran-  
zosen / als einen so klugen Mann ; und gleichwohl reiset er nicht/  
weniger nimmet er Vanitäten an sich / zum wenigsten verthut er we-  
nig Geld : Diejenigen wenigen Ministri , so in Teutschland und  
an frembden Höfen seyn / wissen die Regierungs: Arth bald so ei-  
gentlich zu berichten/ als wenn Fähehlich zehentausend Franzosen zu uns  
heraus reiseten/und uns die Künste ablerneten.

Das viele Französisch: reden scheint nun wohl / dem Anse-  
hen nach / uns wenig zu schaden / aber es stecket ein heimlich Gift  
hierunter verborgen / vor dem / der seiner nicht wohl mächtig ist / es  
schleicht/ durch Französische Diener/ welche die Sprache wohl reden ;  
durch Correspondenzen und Brief: Wechselln ; durch Romans und  
dergleichen ; eine Liebe und Anhang der Nation mit in das Herz hin-  
ein ; verdunkelt die Augen derer Sinne / den Betrug nicht zu mer-  
cken / oder mit Galanterie zu entschuldigen / und ist à Cultu Linguae &  
Vestitus ad Nationis Dominationem oftmahls in historicis eine con-  
sequenz und Folge angemerket worden.

Niemand aber bekümmert sich nunmehr umb die Nettigkeit  
der Teutschen und Lateinischen Sprache / welches doch Haupt: Spra-  
chen sind ; wenn einer nur schön Französisch spricht / wenn uns gleich  
der Französische Hahn öffentlichen Hohn spricht / daß einem Ehr-  
lichen Teutschen möchte das Herz zerspringen ; wann wir nur die  
Sprache können / damit wir unsere Ehren: Titul desto besser verste-  
hen können.

Es ist

Es ist sehr nachdenklich / wo nicht hochmüthig / daß die Herren Praefectus & Aediles zu Paris bey der Porte St. Martin Anno 1674. den König in Coloffus Grösse gefeket / von der Victoriâ gehend / und mit dem Fuß auf einem niedergeworffenen Körper stehend / welcher drey Köpffe hat / derer zwey gekrönet / den dritten aber man nicht sehen kan / ob er gekrönet oder nicht. Die Erklärung wäre noch schwärer / wenn nicht die Überschrift darbey stünde : Ludovico Magno, fractis Germanorum, Hispanorum, Bavorumque exercitibus, &c. ist eine ziemliche modestie aus der Französischen Ethicâ, und verlohnet sich der Mühe / daß wir selbst nach Paris reisen / und diese Statuam in Augenschein nehmen. Und dennoch lieben wir die Franzosen / oder wollen doch die rechten Mittel sie zu demüthigen / weil sie uns ein wenig incommodiren / nicht brauchen.

Wenn die Franzosen was Garstiges nennen / sagen sie / es sey une affaire foutuë. Uns geschieht eben also : Une pucelle estant desfleurée ressent des douleurs, & toutesfois elle aime son Galant.

Frankreich machet uns auch Angst genug / zc. Es ist nichts Garstiges / ist es doch Französisch ; wiewohl ich mich gescheuet / in einer so schönen und gravitetischen Sprache / als die Teutsche ist / es zu reden.

Bei Gelegenheit der Sprache muß ich noch dieses erinnern ; man streitet auf Reichs- und Deputation-Tagen lange Zeit über den Idiotismus und Sprache ; Unsere eigene Teutsche aber verachten wir / und dadurch die Nation, indem es Herkommens heisset / daß alle unsere Gesandten zu Paris müssen Französisch reden / und hat er den rechten accent nicht / heisset man ihn einen Gasconier ; Hingegen die Französischen Gesandten dürfen überall / per Excellentiam, ihr Französisch reden / und kein Teutsch.

Um der Kürze willen / von der Teutschen Stärke und Schwäche / auf der Franzosen ihre zu kommen / so können sie sich derer Naturalien / Bergwerke und Reichthumb / ob sie gleich zur See bequemer liegen / gegen Teutschland nicht rühmen : Kommet man ausser Paris / so läßet die Herrlichkeit auf dem Lande schon nach ; aber sie wenden ihr Vermögen besser an / und wissen unsere Stärke zu einer Schwä-

Schwäche / und unsere Schwäche zu ihrer Stärke zu verdrehen / sind geschwinder und verschlagener ; Und kan wohl mit Tacito sagen : Galli nostris assentationibus & stultitiâ clari vitia Germanorum in gloriam sui exercitûs convertunt ; So lange wir die Augen nicht besser aufthun. Wenn wir aber die Commercica und Reisen verbieten würden / müste ihr hiernach eingerichtetes Wesen sich bald ändern / und wenn diese ansehnliche Geld-Summen aussen blieben / solte wohl an dem gerühmten Uhrwerck der Französischen jetzigen Regierung ein grosses wichtiges Rad stocken / wo nicht gar brechen.

Von denen Manufacturen ist Franckreich reich worden / ist unläugbar / auf solche Art / wenn sie verboten werden / kan der Reichthumb gemindert werden ; quia nihil tam naturale est, quam unumquodque eodem modo solvi, quò colligatum est ; Zwar solten wohl etliche meynen / Franckreich sey jeko in solchem Flor, daß es diese Manufacturen nicht mehr achtete ; allein es würde gewislich fehlen / Denn der Abgang solcher Mittel so wohl das Publicum als das Privatum drücken würde. Man bedencke / wie Engelland / und sonderlich das Parlament / auf Spanien noch siehet / damit ihnen die Commercica nicht gesperrret / und die effecten in Spanien confisciret werden.

Es steckt ein grosser Staats-Streich in dergleichen resolution, Franckreich solte es schon erfahren / lieffen die Fabricanten so denn von denen Werkstühlen / und wurden Soldaten / (wie etliche einwenden) je / man lasse sie nur lauffen / es fehlet ihnen ohne dem nicht daran / wenn nur Geld da ist ; gienge aber dieses ab / und Franckreich solte / auf seinen Frontieren / den grossen Zaun so vieler Festungen umb den schönen Garten / wie sie rühmen / auch zu Friedens-Zeiten / mit so viel tausenden / in Guarnison unterhalten müssen / solte der grosse Staats-Brunnen des Erarii, der bishero starck geschöpffet worden / noch wohl auf den Grund kommen.

Ferner den Schaden zu erweisen / wenn die Frembden nicht mehr hinein reiseten / will ich ein gemein Eyempel geben : Es sind allein in Paris bey zweyhundert Cabaretiers oder vornehme Garcköche / haben das Propolium aller Victualien / der Burger darff nichts vom Bauer auf dem Markte kauffen / sondern muß es von denen Cabaretiers nehmen / deswegen geben diese dem König Jährlich bey hundert tausend Reichsthaler. Kauffen sie nun ein Huhn vom Bauer

umb 10 Sous, muß es ihnen der Bürger wieder abnehmen umb 15  
Sous; dieser zahlet es gedultig / trägt es nach Hause seinen Teuf-  
schen / die bezahlen es gern umb 30 Sous; wenn es nur recht Franzö-  
sisch gebraten ist / und einen haut gout hat.

Diese Cabaretiers können / bedürffenden Falls / dem Könige auf  
etliche Jahr Millionen avanciren oder vorsehen / die einfältigen Teuf-  
schen müssen es schon nach und nach zahlen. Von Posten in Franck-  
reich und deren Bureaux, daß auch kein Bauer ein Pferd vor Geld  
herleihen darff / will ich nichts sagen.

Blieben die Frembden weg / und die Herren Franzosen solten sich  
unter einander mit ihrem eigenen Fette betrüpfen / würden sie gar an-  
dere Mine machen.

Mit diesem Verbot derer Commercien könte das Röm. Reich  
auch denen Herrn Holländern andere mores lernen / sie würden gewiß  
andere conditiones eingehen und selbst anbieten.

Andere Particularia zu geschweigen / welche nicht eben nöthig sind /  
in öffentlichem Druck zu stehen.

*Aequitas astu saginata viget, sed Salus Populi  
suprema Lex esto.*



Landesbibliothek  
Karlsruhe

t wird r g  
enen Zeit  
of Franço  
öringe auf  
gen Zeit  
in Franck  
vor Geld  
sollen sich  
ne gar an  
dem Reich  
den gewis  
Schig sind!

Populi



